

Freitag der 3. Osterwoche (1. Mai 2020)
Gedenktag hl. Josef, der Arbeiter

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode
(per liefestream aus dem Dom zu Osnabrück)

Lesung: Gen 1,26-2,3
Evangelium: Mt 13,54-58

„Ist das nicht der Sohn des Zimmermanns?“ In der Heimat Jesu, in Nazareth in Obergaliläa, liebe Schwestern und Brüder, hat man ein festes Bild von einem Handwerkersohn, von einem Arbeitersohn. Man hat ein genaues Bild von seiner einfachen Familie; woher sollen da Weisheit und Wunderkraft kommen? Man weiß ja schon, dass das alles unmöglich ist; aber woher hat er das alles? Deshalb konnte Jesus dort nicht wirken, wo das Bild von ihm schon so ‚fertig‘ war.

Alles wie im richtigen Leben. Wie viele Menschen kommen auf keinen grünen Zweig, weil sie auf ihre Herkunft, auf ihre Familie, auf ihre Umgebung festgelegt werden. „Was kann aus Nazareth schon gutes kommen?“ heißt es an einer anderen Stelle (Joh 1,46). Was kann aus der Familie, aus der Umgebung, aus dem Milieu, aus der Vorgeschichte schon Vernünftiges kommen?! Was kann aus der Fremde, aus dem Ausland schon Gutes kommen?! Und sind viele nicht aus eigener Schuld arbeitslos? Wenn sie nur richtig arbeiten wollten, dann...!

Diese Bilder und Stammtischparolen sind unter uns nicht fremd. In solch einer Atmosphäre kann Entfaltung, Bildung, auch echter Glaube nicht gedeihen. Mehr noch: In Nazareth kommt schon tödlicher Hass auf, weil dieser Jesus den Erwartungen nicht entspricht. Auch das kennen wir.

Zu feste Bilder von Jesus behindern seine Wirksamkeit auch unter uns. Zu feste Bilder von Gott behindern seine Wirksamkeit, auch in diesen schweren Zeiten. Denn nur wenn Gott der immer Größere und Andere, manchmal auch der Fremde bleibt, bleibt er auch Herr der Geschichte mit den Herausforderungen von heute.

Und nur wenn er uns in Christus so provozierend nahekommt, uns sogar in Ohnmacht, Leid und Tod zu begegnen, ist er der Gott Jesu Christi in der Kraft des Heiligen Geistes für alle Menschen. Trauen wir Gott seine Art der Wirksamkeit zu – nicht nur nach unseren eigenen Vorstellungen, Erwartungen und Wünschen!

Auch der heilige Josef, den wir heute als Patron der Arbeitenden verehren, ist den falschen Bildern und Vorurteilen ihm gegenüber nicht entgangen, wenn wir ihn zu einer blutleeren und im Grunde harmlosen Randfigur des Evangeliums machen. Die Bibel spricht eine andere Sprache: Seine Träume sind für ihn in seiner Rechtschaffenheit Auftrag von Gott zum Aufbruch und Handeln und zur Begleitung eines Geheimnisses, das die Mitte unseres Glaubens ist, nämlich die Menschwerdung Gottes selbst!

Da halte ich es lieber mit dem Jesuitenpater Alfred Delp – genau vor 75 hingerichtet in Berlin –, der kurz vor seinem gewaltsamen Tod den Josef so charakterisierte: „Er ist der Mann..., der geschickt wurde in die Ungeborgenheit des Zweifels, des belasteten Gemütes, des gequälten Gewissens, der zugigen und windoffenen Straßen, des unhäuslichen Stalles, des unwirtlichen fremden Landes. Und er ist der Mann, der ging... Und das ist zugleich seine Botschaft an uns und sein Gericht über uns. Ach, wie waren wir stolz und selbstsicher und anmaßend. Wie haben wir den Herrgott in die Grenzen und Schranken unserer Nützlichkeit, unserer Eigenart, unseres Empfindens, unserer Selbstverwirklichung usw. eingesperrt und eingeeengt. Gott wurde wie alles Höhere und Geistige und Heilige nur insoweit anerkannt, als er uns bestätigte und uns in unserem Eigensinn und Eigenwillen förderte... Die schweigende dienstwillige Bereitschaft des Mannes Josef werden uns wahrer, und so wirklicher und freier machen.“

Alfred Delp, Fest der Menschenfreundlichkeit Gottes,
hrsg. v. Roman Bleistein, Frankfurt/M., 1985, S. 48

Die dienstwillige Bereitschaft, sich den Anrufen Gottes auch in schwierigen Zeiten zu stellen, das ist sein Geheimnis. Diese schweigende, dienstwillige Bereitschaft des Mannes Josef möge uns wahrer und so wirklicher und freier machen!

Liebe Schwestern und Brüder, nichts brauchen wir in Zeiten wie diesen mehr als die Wachheit für die Menschen und für Gott, die unsere starren Bilder und Vorstellungen sprengt. Nichts brauchen wir mehr als die Bereitschaft des heiligen Josef, Selbstbezogenheiten zu durchbrechen, aufzubrechen, und uns einer – freilich ungewissen – Zukunft zu stellen. Das aber in der Gewissheit, dass Gott uns auch darin, auch in dieser Zukunft entgegenkommt. Amen.